

JA ZU EINER ERFOLGS-STORY

Kantonale Beiträge für Integrationskurse und gegen den Ausschluss von Menschen

Am 27. November stimmen wir ab über einen Kredit für kantonale Beiträge an die Integrationskurse für 15- bis 20-jährige Fremdsprachige. Regierungsrat und Kantonsrat haben dem Kredit zugestimmt. Gegen das Ja des Parlaments kam das Referendum zustande.

VON JOHANNA TREMP

Die Sache ist bizarr: Mit einem Nein würden wir ein Angebot abschaffen, das im Rahmen des neuen Berufsbildungsgesetzes bis spätestens 2008 im Kanton eingeführt sein muss. Wenn der Kanton die Kurse einstellen müsste, nur um sie wieder einzuführen, entstünden höhere Kosten als durch die Weiterführung. Die Kosten pro unterrichtende Person liegen in der Grössenordnung derjenigen der Volksschule.

Um dieses Angebot geht es: Neu und regulär in der Schweiz lebende junge Frauen und Männer lernen Deutsch, werden mit der Lebensweise in der Schweiz vertraut gemacht und auf einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz vorbereitet.



Diese vollzeitlichen Jahresintegrationskurse bewähren sich seit 25 Jahren in den sechs grössten Zürcher Gemeinden. Lehrpersonen und Schulleitungen bestätigen, dass die allermeisten in den Kursen motiviert und engagiert lernen. Eine pädagogische Arbeit weist nach, dass ein hoher Anteil nach den Integrationskursen eine Berufslehre absolviert. Eine der neuesten Studien belegt, dass Mitglieder der zweiten Ausländergeneration häufig erfolgreicher sind als ihre Schweizer Kolleginnen und Kollegen.

Der Integrationsprozess braucht Zeit. Er dauert oft über Generationen. Gerade diese Kurse können nachhaltige Erfolge ausweisen. AbsolventInnen der Integrationskurse bestätigen dies.

Die Politik aber will rasche Erfolge sehen. Massnahmenpakete sollen die vermeintlichen Probleme in Kürze lösen.

Diese Kurse sind für 15- bis 20-Jährige. Diese jungen Menschen sind legal hier, sie gehören zu uns. Und: Die Jugend ist das Potenzial

unserer Zukunft. Wie wir alle erwarten sie in unserem Land Zugehörigkeit; gleichzeitig aber wollen sie ebenso in ihrer Besonderheit und ihrer Individualität wahrgenommen werden. Die Bewegung der Second@s bringt dies sehr positiv zum Ausdruck.

«Etwas abschaffen, um es gleich wieder einzuführen?»

Viel und ausgiebig wurde in den vergangenen Jahren darüber diskutiert und gestritten, was die Integration von Zugewanderten bedeutet, wie wir uns gegenüber Fremden verhalten sollen, was wir von ihnen erwarten und welche Angebote der Staat für sie bereitstellen soll. Wir haben Leitbilder erstellt, Umsetzungsprojekte initiiert und verwirklicht. Und jetzt sollen wir ein erfolgreiches Angebot abschaffen, das gleich wieder eingeführt werden muss?

Die Integration betrifft uns alle. Deshalb geben wir den jungen Menschen die Chance, die sie verdienen – mit einem Ja zum Kredit für die Integrationskurse.

Johanna Tremp, Zürich, ist Kantonsrätin.

EDITORIAL

EIN SCHRITTCHEN NOCH

VON BETTINA VOLLAND

Im Bosnienkrieg floh Senka K. mit ihrem Baby aus dem belagerten Sarajewo. Zwei Jahre später kam ihr



Mann nach. Wiedersehen auf dem Bahnhof Wädenswil. Das war vor 14 Jahren. Senka und Mirko sind anerkannte Flüchtlinge. Sie lernten Deutsch und bauten sich

einen grossen Bekanntenkreis auf. Senka, inzwischen zur interkulturellen Vermittlerin ausgebildet, gründete eine Kinderkrippe für Flüchtlingskinder. Mirko ist begehrt als Übersetzer, wenn bosnische Bekannte auf einem Amt vorsprechen müssen. Die Tochter ist am Gymnasium und wird bald Schweizerin. Familie K. ist integriert. Tatsächlich? Etwas fehlt: Noch immer arbeitet Senka als Putzfrau. Und Mirko, der Ingenieur, sucht immer noch Arbeit. Wer einen flexiblen Mitarbeiter sucht für Transporte, Büro oder einfache Handwerksarbeiten, melde sich bei der Redaktion.

Bettina Volland, Zürich, ist Mitglied der Redaktion links.zh.

SPRECHBLASE

IST DAS INTEGRATIONSZIEL ERREICHT?

INTERVIEW: HARTMUTH ATTENHOFER

links.zh: Wo steht die Integrationspolitik, Andrew Katumba?

Andrew Katumba: Bezüglich Ausländerintegration sind wir auf der Zielgeraden. Eher mangelhaft ist aber die Integration von behinderten, ausgesteuerten und armen Menschen. «Integration» muss in unserer Gesellschaft umfassender diskutiert werden.

An der Oberfläche wird aber die Ausländerintegration diskutiert. Sind alle Menschen integrierbar?

Nein. Denn die Frage ist nicht ob, sondern wie viel. Wenn perfekte Mundart, Rösti und Fondue als Leibspeise das Mass ist, schaffen wir es nicht. Integration ist für mich dann gelungen, wenn sich die eingewanderten Menschen an unsere Gesetzgebung halten und sie in unserer Gesellschaft kommunizieren können –



Andrew Katumba: «Integriert ist, wer sich an die Gesetze hält und kommunizieren kann.»

... in englisch statt albanisch?

Das wäre schon ganz okay, denn mit Englisch kommt man hier durch.

Pizza, Kebab und McDonald's: Ist Multikulti ein Rezept?

Die wirklichen Transportmittel für die Integration sind Film, Werbung, Musik. Die Globalisierung der kulturellen Werte ist zwar auch nicht das Rezept, aber sie vereinfacht einiges. Darauf lässt sich bauen.

Fast alle Einheimischen sind letztlich assimilierte Ausländer. Mit diesem Konzept ist die Schweiz gut gefahren.

Den Assimilationsprozess kann man nicht steuern. Er vollzieht sich über viele, viele Generationen. Auf ihn zu warten, blockiert den Integrati-

onsprozess. Integration muss heute passieren! Heute haben junge ausländische Menschen Probleme wegen fehlenden Lehrstellen – und mit archaischen Familienstrukturen.

Wer integriert wen, wenn die Schweizer in der Minderheit sind?

Dass 80 Prozent einer Schulklasse fremdsprachig sind, macht die Sache sicher schwierig. Das liegt aber nicht an den Ausländern, sondern an der fehlenden Durchmischung der Wohngebiete. Die Stadt müsste eigentlich auf dem selbstgerecht verschlafenen Züribärg durchmischte Wohnsiedlungen bauen.

Andrew Katumba, Zürich, ist Regisseur und Vorstandsmitglied der SP Zürich 1. Er engagiert sich vorab in der Migrationspolitik.